

Walter Schmidt: Ferdinand Wolff. Zur Biographie eines kommunistischen Journalisten an der Seite von Marx und Engels 1848/49.- Berlin: Akademie-Verlag 1983 (Sitzungsberichte d. Akad. d. Wiss. d. DDR. Gesellschaftswissenschaften. 1983, Nr. 3/G.), 22 S., M 2,-

Die Presseforschung der DDR hat ihre bekannten Schwerpunkte. Im Zusammenhang mit dem Vormärz konzentriert sie sich vor allem auf die "Rheinische Zeitung" (1842-1843) und die "Neue Rheinische Zeitung" (1848-1849), auf Zeitungen, an denen Karl Marx als Chefredakteur tätig war. Dagegen bleibt die Gesamtthematik des Zeitraums von 1815-1848 einer eher summarischen, wenn nicht sogar dürftigen Betrachtung vorbehalten (vgl. etwa den Beitrag von Grohall: Bürgerliche und proletarische Journalistik im Vormärz. In: Zeitschrift für

Journalistik. 1962, H. 3). Beachtenswerte Erfolge können allerdings dort verzeichnet werden, wo das Umfeld von Karl Marx erforscht wird. Mit bemerkenswerter Energie und mit Quellenspürsinn geht man hier selbst kleineren Begebenheiten und Randfiguren nach, versucht man, weiße Flecken aufzuarbeiten.

In dieses wissenschaftliche Bemühen ist die vorliegende Studie einzuordnen, die am 22. April 1982 auf einer Sitzung der Akademie der Wissenschaften der DDR vorgetragen und nunmehr in den Sitzungsprotokollen der Akademie publiziert wurde. Walter Schmidt, der Verfasser, ist kein Unbekannter. Von ihm liegt bereits eine Arbeit aus diesem Themenbereich vor und zwar über Wilhelm Wolff, einen der acht Redakteure der "Neuen Rheinischen Zeitung" (Schmidt: Wilhelm Wolff. Kampfgefährte u. Freund von Marx und Engels. Berlin 1979). Seine jetzige Arbeit wendet sich dem weniger bekannten Ferdinand Wolff zu, der gleichfalls diesem Kreis angehörte. Schmidt rekonstruiert das Leben und die publizistische Tätigkeit dieses Manns, ohne jedoch jede biographisch interessante Phase aufhellen zu können. So bleibt etwa das Todesdatum im Dunkeln, da die Quellenlage mehr als dürftig ist. Eingehend werden dagegen die Beiträge Wolffs besprochen und analysiert. Schmidt urteilt: "Er war einer der besten Journalisten und erfolgreichsten Propagandisten des Marxismus, die die erste kommunistische Partei hervorbrachte" (S. 17).

Ein Werk- und Aufsatzverzeichnis fehlt. Obschon die Aufsätze Ferdinand Wolffs im einzelnen besprochen werden, hätte es der Arbeit gut angestanden, ein solches Verzeichnis - gleichsam als erforderliche Norm für biographisch orientierte Untersuchungen - beizufügen. Was man vermißt, ist auch eine Wertung der eigentlich journalistischen Leistung, im Vergleich etwa zu der anderer Redakteure, der Handhabung der publizistischen Mittel und der Sprache. Doch soll damit der Wert dieser Arbeit nicht gemindert werden. Vielmehr steht fest, daß die pressehistorische Forschung gerade solche Studien benötigt, um das bereits aufgearbeitete Feld abzurunden, dem vorhandenen Wissen neue Akzente hinzuzufügen.

Gert Hagelweide